

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1890

18.1.1890 (No. 7)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-981494](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-981494)

Neue Zeitung

für das Großherzogthum Oldenburg.

N^o. 7.

Sonnabend, den 18. Januar.

1890.

Deutschland und Frankreich.

Es scheint, daß die Chauvinisten der französischen Kammer mit ihrer Entriistungskomödie über eine angebliche Annäherung der französischen und der deutschen Regierung nicht einmal einen Achtungserfolg erzielen werden. Es würde auch traurig bestellt sein um den politischen Geist der Abgeordneten, wenn sie einer so plumpen Veranstaltung zum Opfer fallen würden. Eine Pariser Drahtmeldung sagt, in Deputirtenkreisen werde das Vorgehen Gerville-Reaches mit einer Interpellation über die vom Präsidenten Carnot angeblich beabsichtigte Reise nach Brüssel entschieden gemißbilligt, weil die Behandlung solcher Fragen auf der Tribüne der Kammer zu Unzuträglichkeiten führen könne. Man hoffe, daß der morgen stattfindende Ministerrath beschließen werde, die Interpellation nicht zu beantworten, falls dieselbe von Gerville-Reaché aufrecht erhalten werden sollte.

Diese allgemein gehaltene Auskunft über die Stimmung „in Deputirtenkreisen“ ermangelt zwar jedweden Anhaltspunktes, um zu beurtheilen, ob die Mehrheit der Kammer die Mißbilligung der Interpellation theilt. Aus allen bisher aus Paris eingetroffenen Nachrichten darf man aber darauf schließen, daß die Boulangisten allein es sind, welche sich zu einer künstlichen Entriistung haben aufpeitschen lassen. Man darf allerdings beiseite nicht annehmen, daß die große Mehrzahl der übrigen Franzosen für Deutschland freundschaftliche Gefühle hege, oder es auch nur gern sehen würde, wenn Carnot eine Reise nach Brüssel antreten würde, die ihn in persönliche Beziehungen zu dem deutschen Kaiser bringen könnte. Sicher nicht! Carnot könnte übele Erfahrungen machen, wenn er nach einer solchen Zusammenkunft sich wieder in Paris blicken ließe. Um derartige Harmlosigkeiten, wie Präsidenten-Reisen, mit der ihnen gebührenden Gleichgültigkeit auffassen zu können, dazu legen die Franzosen noch zu viel Gewicht auf die Paradeseite des staatlichen Lebens. Aber die Republikaner haben doch auch wiederum eine viel zu gute Kenntniß des Maßes von Macht und Einfluß, welches ihre Staatsverfassung dem Staatsoberhaupt einräumt, als daß sie zu besüßchten hätten, daß irgendwie gegen den Wunsch und Willen der Nation ein französischer Präsident daran denken könne, persönliche Politik zu treiben. Der Zwischenfall, der durch die angeblichen Enthüllungen der „Cocarde“ ans Licht gezerrt wurde, wird somit vorübergehen ohne wesentliche Einwirkungen auf die Politik.

Trotz alledem verdient er unsere Aufmerksamkeit, da er wieder einmal uns das unbehagliche Verhältniß zum Bewußtsein bringt, in dem Deutschland und Frankreich seit bald zwei Jahrzehnten zu einander stehen. Zwar wenn der Friede zwanzig Jahre lang bewahrt worden ist, liegt eine Gewähr längerer Dauer vor. Die Gefahr einer plötzlichen Explosion der Kriegsleidenschaften ist ferngerückt. Die Franzosen sehen die Sache ruhiger an. Sie haben sich zwar noch nicht an den Gedanken gewöhnt, auf Elsaß-Lothringen dauernd verzichten zu müssen, sie kommen aber doch mehr und mehr dazu, die Rückgewinnung der Provinzen von einer freundschaftlichen Vereinbarung zu hoffen. Der Revanchekrieg im Bunde mit der Zarendespotie stößt die große Mehrzahl der republikanischen Politiker ab. Es dämmert ihnen das Bewußtsein auf, daß über den deutsch-französischen Streit der Gegenwart hinweg die beiden leitenden Kulturstaaten des europäischen Kontinents in der Zukunft die höher stehende Sache der europäischen Freiheit gegen die zarischen Welt Herrschaftsgelüste zu verteidigen haben werden. Die vorgeschrittenen Geister Frankreichs empfinden noch dazu einen Ekel über den unheilvollen Einfluß, den der Militarismus auf den Volksgeist auch in dem republikanischen Lande ausübt, und beginnen ihn zu bekämpfen. Sie erinnern sich der Geistesgemeinschaft mit den Vorkämpfern deutscher Wissenschaft und suchen eine Annäherung. Sie bringen den Fortschritten des öffentlichen Lebens in Deutschland eine verständnißvolle Sympathie entgegen.

Wenn diese Annäherung nicht schon weitere Fortschritte gemacht hat, wenn das französische Volk und das deutsche sich in ihrer Mehrheit noch immer fremd und mißtrauisch gegenüberstehen, so liegt die Schuld

wesentlich daran, daß man in Deutschland es am Entgegenkommen völlig hat fehlen lassen. Nachdem einmal Deutschland als Sieger aus dem Kampfe hervorgegangen war und Alles erreicht hatte, was es als Siegespreis erwerben konnte, war es seine Pflicht, Alles zu vermeiden, was die den Franzosen geschlagenen Wunden am Bernarben verhindern konnte. Statt dessen ließ aber die deutsche offiziöse und chauvinistische Presse keine Gelegenheit vorübergehen, welche Anlaß bot, den Nationalhaß gegen den sogenannten Erbfeind aufs Neue anzufachen. Das galt und gilt noch diesem plumpen Marktchreierthum als eine Bethätigung des wahren Patriotismus. Aber auch die deutsche Regierung hat viel zur Verschärfung der Gegensätze beigetragen. Ausgehend von dem zwangstaatlichen Grundsatz, daß man durch Polizeimaßregeln ein Volk nach dem Regierungswillen leiten und modeln könne, hat sie sich an das Germanisirungswerk in Elsaß-Lothringen gemacht, anstatt der Zeit und dem selbstthätigen Volksgeiste der der deutsch sprechenden Bevölkerung des Landes dieses Werk zu überlassen. Sie hat zwar keine in den obersten Landen ansässigen Franzosen für die deutsche Sprache gewonnen, wohl aber den Franzosen in Frankreich gegründete Ursache gegeben, über die Unterdrückung der französischen Nationalität in den Reichslanden zu klagen. Und weil durchaus die französisch-sprechenden Reichsländer nicht von der gesellschaftlichen Verbindung mit den Franzosen jenseits der Vogesen lassen wollten, hat sie schließlich durch die Passerschwerung den Verkehr an der Grenze künstlich zu unterbinden gesucht — alles natürlich mit dem einzigen Erfolge, die Abneigung gegen Deutschland bei den Franzosen zu erhöhen.

Will man deshalb in Deutschland der durchaus nothwendigen Verständigung mit Frankreich die Wege ebnen, so müssen vor Allem diese Maßregeln rückgängig gemacht werden: die künstlichen Schranken an der Vogesengrenze sind zu beseitigen und den französisch-sprechenden Bewohnern der Reichslande darf die Pflege ihrer Muttersprache nicht länger verkümmert werden. Das würde bald eine heilsame und beruhigende Wirkung auf das französische Volk ausüben und eine schließliche Verständigung anbahnen.

„Das Ausland trägt den Zoll.“

LC. In der Holländischen 2. Kammer liegt in diesem Augenblick ein Antrag auf Einführung von Getreidezöllen vor, woraus eine Amsterdamer Getreidefirma (M. u. R. de Monchy) Veranlassung nimmt, in ihrem Januarbericht die jetzt von schutzöllnerischer Seite in Holland verwerfete Behauptung, daß das Ausland den Zoll trage, zahlenmäßig zu beleuchten. Der Bericht giebt die Möglichkeit zu, daß ein großes Reich, welches nur einen Theil seines Bedarfs vom Ausland zu beziehen hat, durch plötzliches Erschweren des Imports zeitweilig einen Druck auf das Ausland ausüben könnte. Daraus aber könne man nicht den Schluß ziehen, daß der Importzoll vom Auslande getragen werde. Zum Beweise des Gegentheils stellt der Bericht die Getreidepreise in Berlin und Amsterdam aus den Jahren 1880 bis 1889 neben einander. In der Zeit von 1874 bis 1879, wo Deutschland keinen Roggenzoll und Holland bis zum 1. Juli 1877 nur einen unbedeutenden statistischen Zoll erhob, waren die Preise an den beiden Märkten gleich, während im Zeitraum 1880—84, wo der deutsche Roggenzoll 1 M. pro 100 Kg. (= 12,60 Gulden pro 2100 Kg.) betrug, die Berliner Preise ungefähr um denselben Betrag, nämlich um 11 Gulden höher standen. In den Jahren 1885—87, also in der Zeit, wo Deutschland einen Roggenzoll von 3 M. hatte (= 37,80 Gd. pro 2100 Kg.), betrug die Differenz der Preise zwischen Berlin und Amsterdam im Durchschnitt 34 Gd. für 2100 Kg. zu Gunsten Amsterdams, mit andern Worten 21000 Kg. Getreide waren in Amsterdam um 34 Gd. billiger zu kaufen als in Berlin. Mitte Januar 1885 standen die Berliner Preise um 25 Gd. höher als in Amsterdam, aber schon Mitte Juli betrug die Differenz 36 Gd., hob sich Jan. 1886 auf 37 Gd., fiel Juli 1886 auf 35 Gd. und stieg Juli 1887 wieder auf 36 Gd. Thatsächlich war also, wenn man von dem ersten Halbjahr 1885 absteht, der Roggenpreis in Amsterdam bis auf eine Differenz von 1,80

Gulden um den vollen Betrag des deutschen Zolles niedriger als in Berlin. Nehliche Resultate ergibt die Zusammenstellung der Preise in den Jahren 1888/9, wo der deutsche Roggenzoll 5 M. pro 100 Kg. = 63 Gulden pro 2100 Kg. betrug. Mitte Jan. 1888 war der Preis in Berlin um 50 Gd. höher als in Amsterdam, Mitte Juli 1888 58 Gd., Mitte Jan. 1889 um 64 Gd., Mitte Juli 1889 um 61 Gd., so daß also der Berliner Preis im Vergleich zu Amsterdam nur um 2 Gd. pro 2100 Kg. hinter dem vollen Betrage des Zolles zurückblieb, das Fallen der Roggenpreise hat der deutsche Getreidezoll, wie aus der Zusammenstellung der Preise seit 1874 hervorgeht, nicht verhindern können. Wenn Deutschland also, so sagt der Bericht, behauptet, seine Roggenpreise seien nicht gesiegen, wenn gleich die Zolldifferenz 50 M. pro 1000 Kg. = 63 Gd. pro 2100 Kg. ausmacht, so hat doch der Holländer eben sein Brod erheblich billiger kaufen können, mit andern Worten: Der deutsche Konsument hat den Getreidezoll getragen und muß heute noch trotz der Steigerung der Preise den Getreideproduzenten für das Fallen der Getreidepreise auf dem Weltmarkt schadlos halten.

Aus dem Reiche.

— Wie in Reichstagskreisen bestimmt verlautet, wird der Reichskanzler zur Berathung des Sozialistengesetzes in Berlin erwartet.

— In der vorgestrigen Reichstagsitzung wurden die beiden großen Ausgabenposten von 45 u. 61 Mill. Mark, behufs deren Prüfung eine Subkommission von 5 Mitgliedern gewählt worden war, ohne Debatte auf Antrag des Referenten Frhr. v. Guene bewilligt. Dann trat das Haus in die Debatte über die Fortdauer des Mandats des Abg. Delbrück und beschloß dem Antrag der Kommission gemäß das Mandat für erloschen zu erklären. Ueber die Gültigkeit der Wahl des Abg. Weßky entspann sich eine äußerst lebhafteste Debatte, in welcher die Abgg. Hegel und Kulemann für, die Abgg. Gröber, Rickert, Singer und Windthorst gegen die Gültigkeit der Wahl sprachen. In höchst eindringlicher Weise wies Abg. Rickert auf die Grundätze hin, welche die konservative Partei bei der Prüfung der Wahl des Frhrn. v. Marschall — gegen Eisenlohr entwickelt hatte. Die Wahl wurde mit den Stimmen der Freisinnigen, Zentrum und etwa 20 Stimmen der Nationalliberalen, zu denen sich auch einzelne Mitglieder der Konservativen gesellten, bei denen das Gefühl für Gerechtigkeit normal entwickelt ist. Gegen die Gültigkeit der Wahl stimmten von bekannteren Nationalliberalen v. Bennigsen, Wörmann, Dechelhäuser u. s. w.

— Die Budgetkommission erledigte vorgestern den Rest des allgem. Pensionsfonds, und den Etat des Reichsschatzamts und der Reichsschuld. Hierbei empfahl Abg. Delbrück die Ausgabe von Reichsanleihen zu 3 pCt. und die Konvertirung der 3½ u. 4 proz. Anleihen, was eine Ersparniß von 48 Mill. M. bedeuten würde. Abgg. Kalle, v. Guene, Wedell-Malchow erklärten sich gegen Konvertirung; Staatssekretär v. Malgahn erklärte, er sei z. B. persönlich sowohl gegen die Ausgabe 3 prozent. wie die Konvertirung 4 prozent. Der Rest, das Etats- und das Anleihegesetz wird unter Berücksichtigung der beschlossenen Abänderungen festgesetzt. Im Ganzen sind abgesetzt im ordentlichen 10 154 705 M. bei der Anleihe 8 293 254 M., dagegen Erhöhung der Fouragepreise im Militäretat 2 557 170 M. Der Etat balanzirt in Ausgabe und Einnahme mit 1 192 753 809 Mark. Die Anleihe beträgt 238 496 053 M.

— Der Reichstag erledigte heute in erster Lesung den Antrag Barth-Rickert, welcher behufs Sicherung der Geheimhaltung der Abstimmung das in Belgien, England, Norwegen und mehreren anderen Staaten bestehende Verfahren, wonach der Wähler, nachdem ihm von einem Beauftragten ein abgestempelter Stimmzettel überreicht worden ist, in einem jeder Beobachtung unzugänglichen Raume diesen Stimmzettel in ein amtliches Klover zu legen und mit demselben dem Wahlvorsteher zu übergeben hat. Die bisher beliebten Manipulationen von dünnem und dickem Papier bei Stimmzetteln behufs Erkennbarmachung derselben, das Herbeiführen der wählenden Arbeiter zur Wahlurne unter Aufsicht ihrer Vorgesetzten würden in Zukunft wegfallen. Die ein-

Hierzu zwei Beilagen.

gehende Begründung des Antrags durch Abg. Ricker und die ausführliche Darlegung des Abg. Barth, daß dieser Wahlmodus schon in vielen Staaten mit bestem Erfolg schon seit Jahren eingeführt sei, vermochte nicht den Standpunkt der Kartellparteien zu erschüttern. Kleinliche, rein formalistische Gesichtspunkte wurden seitens der Abgg. Struckmann, Müller-Marienwerder, v. Kardorff vorgebracht, welche die Einführung des neuen Wahlmodus nicht wünschenswert erscheinen ließen. Hört man die Beteuerungen der Kartellredner von ihrer Bereitwilligkeit das Wahlrecht zu sichern und ihre Bedenken, für den freisinnigen Antrag zu stimmen, so wird man an das Wort erinnert: „Man spricht vergebens viel, um zu versagen, der Andere (sc. Wähler) hört von allem nur das Nein.“ Mit Recht beklagt Abg. Windthorst, daß er als Anhänger der öffentlichen Wahl sich hier in Berlin von der Nothwendigkeit eines geheimen Wahlverfahrens überzeugt habe. In seinem Schlußwort unterließ Abg. Ricker nicht, darauf hinzuweisen, daß aus den Reden der Kartellredner deutlich hervorleuchte, daß ihnen das geheime Wahlrecht ein Dorn im Auge sei, den sie, wenn sie nur könnten, herausziehen möchten. Schließlich versprach er, daß der Antrag im nächsten Reichstage wiederkehren würde. Der Antrag Ricker, wonach die pensionirten Offiziere der Militärgerichtsbarkeit nicht mehr unterstehen sollen, wurde in dritter Lesung mit einer unwesentlichen Aenderung angenommen.

— Telegraphischer Nachricht aus Sansibar zufolge ist eine vollständige die Interessen beider Faktoren fördernde Verständigung über die Zollpachtung zwischen dem Sultan von Sansibar und dem außerordentlichen Bevollmächtigten der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, Hr. Bohlen, erzielt und gezeichnet worden. Hoffentlich erweist sich der neue Vertrag dauerhafter und führt nicht zu so unliebsamen Konsequenzen wie der alte.

— Aus Berlin telegraphirt ein Korrespondent der „Rhein.-Westf. Ztg.“: „An den leitenden Stellen besteht der lebhafteste Verdacht, die neuerlich unter den Bergarbeitern sich zeigende Bewegung werde von Frankreich aus durch Geldwendungen genährt.“ Das zitierte Blatt ist bekanntlich dasselbe, welches jüngst den famosen Bericht über die Ansprache des Kaisers an die Offiziere am Neujahrstage veröffentlichte, der vom ersten bis zum letzten Buchstaben aus den Fingern gezogen war. Die vorstehende Leistung scheint gleichwerthig zu sein.

Braunschweig, 16. Januar. Unwürdige Behandlung von Lehrern im 92. Regiment, welche hier im Herbst ihrer kurzen Dienstpflicht genügt, ist bekanntlich auch im Reichstag zur Sprache gekommen. Dem Vernehmen nach hat das herzogliche Konsistorium in jenen Beschwerdefällen sich nicht damit begnügt, den betroffenen Lehrern zu empfehlen, von derartigen unliebsamen Vorkommnissen ihrer vorgeetzten Behörde Anzeige zu erstatten, sondern sich auch mit einer Vorstellung und Bitte um Abhilfe derartiger Vorkommnisse (welche übrigens nicht von Offizieren, sondern von den niederen Chargen ausgegangen sein sollen) an das Regimentskommando gewandt. Dieses hat in bereitwilligster Weise sein Entgegenkommen in der fraglichen Angelegenheit bewiesen und den in Betracht kommenden Vorgesetzten eine unwürdige Behandlung der ihre Militärdienstpflicht ableistenden Lehrer aufs Strengste untersagt.

Glogau. Abg. Richter hat am 12. d. M. hies. in einer großen Wählerversammlung einen 1½-stündigen Vortrag über die nächsten Reichstagswahlen gehalten, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. Nach einem Rückblick auf die Mittel, mit denen 1887 die Kartellmehrheit, dieses sog. Angstprodukt geschaffen worden, erinnerte er an die Aeußerungen des Grafen Waldersee dem Berichterstatter des „Newyork Herald“ gegenüber, Deutschland sei in seiner Kriegsrüstung so stark, daß es zur Noth selbst ohne den Dreibund ohne eine Koalition mit andern Staaten, selbst einer Vereinigung von mehreren Staaten durch seine eigne Kriegsmacht wachsen sei. Der Redner fügte hinzu, er theile diese Auffassung vollkommen, nachdem ihm (nämlich der Budgetkommission) seitens der Militärverwaltung vertrauliche Mittheilungen über die Ausrüstung unseres Heeres und die Vorkehrungen gegen die Kriegsbereitschaft gemacht worden. In dem Vorsprung, den Deutschland auch jetzt wieder vor den andern Staaten erlangt habe, liege eine Friedenssicherung für Jahre. Das sei der einmüthigen Bewilligung des Reichstags, dieses und der frühere zu danken, die tausende von Millionen seit dem Friedensschluß für die Ausrüstung des Heeres, Verstärkung der Befestigungen und Verbesserung der Bewaffnung bewilligt hätten. Der Redner wandte sich in der Folge gegen die Kolonialpolitik, die dabei sei zu den 3 Angriffspunkten, die Deutschland nach der Erklärung des Reichskanzlers in Europa habe, noch weitere in Ost- und Westafrika und der Südsee zu schaffen. In einer Thronrede sei davon die Rede, Kultur und Gesittung nach Afrika zu tragen; wenn wir für Kultur und Gesittung etwas leisten wollten, so sei in unsrer Heimath noch Spielraum genug (stürmischer Beifall!) Wenn man etwas thun wolle für die Aufbesserung des eignen Heims, für die Gründung und Kräftigung neuer Bauerngemeinden unter Verminderung des Großgrundbesitzes und der Fideikommiss — jede Million, die dazu verwendet würde, trüge in Deutschland 100mal mehr

Früchte, als in Ostafrika, Westafrika oder Südsee (anhaltender Beifall!)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Vor dem Reichsgericht in Wien wurde am Dienstag die Beschwerde des Schulvereins für Deutsche gegen dessen Auflösung verhandelt. Die Auflösung war im vorigen Jahre erfolgt wegen der im Verein hervorgetretenen antisemitischen Bestrebungen; Schönerer und Pattai (welche damals noch nicht mit einander verfeindet waren) hatten in diesen angeblich unpolitischen Verein ihre Judenhege sowie ihre sonstigen verschrobenen nationalen Ansichten hineingetragen. Vorgestern wurde in der Angelegenheit das Urtheil verkündet, wonach das Reichsgericht die gegen die Auflösung erhobene Beschwerde zurückweist.

Großbritannien. London, 15. Jan. Nach einer Meldung des „Reut. Bureaus“ aus Sansibar vom heut. Tage hatte Emin Pascha einen Rückschlag und soll sein Zustand sehr ungünstig sein. — Die hies. Polizei ist mit Nachforschungen in Betreff eines großen Diebstahls an türk. 5proz. privilegierten Obligationen und anderen Wertpapieren beschäftigt, welcher am 12. d. M. auf der Fahrt zwischen Paris und London stattgefunden hat. Die Obligationen bestehen in 5 Stücken zu 20 Pfund, 84 Stücken zu 100 Pfund und 25 Aktien der Nationalbank von Mexiko. Dieselben waren über Boulogne und Folkestone expedirt.

Bulgarien. Der bulgarischen Anleihe ist aus dem Vorgehen Rußlands kein Schaden erwachsen. Die Anleihe ist kürzlich 6mal überzeichnet worden. Ein schlagender Beweis für das Zutrauen zu der gesunden Entwicklung des „ungefährlichen“ Fürstenthums kann nicht erbracht werden. Uebrigens sollen sich bei der Zeichnung die deutschen Kapitalisten in hervorragendem Maße betheiliget haben. — Die Post hat Londoner Blättern zufolge beschlossen, keinerlei Schritte in Sachen der bulgarischen Anleihe zu thun, ebenso wie sie auch der bulgarischen Regierung zugesichert hat, daß sie ihr in Bezug auf das Handelsübereinkommen mit England keine Schwierigkeiten bereiten werde.

Portugal. Wie die „Pol. Kor.“ aus Lissabon erzählt, hat die portugiesische Regierung ein Rundschreiben an die Unterzeichner der General-Akte der Kongo-Konferenz gerichtet, in welchem sie event. die in Artikel 12 derselben vorgesehene Vermittelung anruft. — Mit der Neubildung des Kabinetts ist der konserv. Serpa Pimentel beauftragt worden. Derselbe gehört einer Partei an, die überlieferungsmäßig in Afrika keinen Schritt thut, ohne im Einklang mit England zu sein. Man nimmt daher an, er werde bei Salisbury eher Nachgiebigkeit erlangen als Barros Gomez, der in der öffentl. Meinung Englands als steter Feind desselben galt.

Aus dem Großherzogthum und den Nachbarstaaten.

Oldenburg, 17. Januar.

—n Das 3. Abonnements-Concert der Hofkapelle am Mittwoch brachte uns wiederum einen genussreichen Abend. Das reichhaltige Programm begann mit der Ouverture zu Webers „Coryanthe“, als zweite folgte später „Weihe des Hauses“ von Beethoven. Beide wurden verhältnismäßig gut gespielt, die erstere aber errang mehr Beifall. Noch mehr gefiel das im Tone des Volksliedes gehaltene Adagio aus der Klaffschen C dur-Suite, einfach und schlicht, doch voll Wärme und Gefühl. Als Symphonie brachte uns das Concert die 3. von Schumann in D moll. Die vier Sätze derselben schließen sich ohne Zwischenpause zu dem schönen Ganzen zusammen. Sehr willkommen war uns die Pause, die der Herr Kapellmeister nach dem ersten Satz eintreten ließ. Das Anhören des ungetheilten Werkes würde zu sehr ermüdet haben. Die Kapelle brachte die ganze Symphonie in vorzüglicher Weise zu Gehör. An den ersten Satz von mehr freudigem Charakter und voll feurigen Schwungs schließt sich unvermittelt, nur von einigen Mollakkorden eingeleitet, die klagende, elegische Romanze, eine Melodie von edler, einfacher Schönheit. Dann führt uns Schumann eine Reihe der schönsten Melodien wechselnden Charakters vor und schließt im letzten Satz mit einem laut jubelnden kurzen Presto. Reicher Beifall lohnte die Kapelle und ihren trefflichen Dirigenten. Der Solist des Abends, Herr Opernsänger Dippel aus unserer Nachbarstadt Bremen, führte sich durch die Arie des Pylades aus Gluck's „Iphigenie“ vorzüglich ein. Sein edler, klangvoller, umfangreicher Tenor gewann ihm alle Herzen. Er verfügt über ein großes Register, erreicht ohne Anstrengung die Höhe und hat unter schönen Baritonklang. Seine „Grals Erzählung“ und noch mehr das feurige Lieb des Hivalpo, von Schumann, rissen die Hörer zu reichem, freudigen Beifall hin. Weniger ansprechend wirkte „Lob der Thranen“; Lieber elegischen Charakters gelingen dem Sänger wohl nicht so sehr. Ein wenig könnte der verehrte Künstler an seiner Aussprache bessern, die Trübung des „ei“ zu „eu“ berührt oft peinlich. — Wir freuen uns sehr, dem Künstler bald wieder zu begegnen. Wie nämlich verlautet, wird Herr Dippel

die Tenorpartie im nächsten großen Singvereinskonzert übernehmen.

—n Als sicheres Mittel gegen die Influenza empfiehlt der Wirth C. B. vor'm Heiligengeistthore seine Influenzaberinge. Arme Influenza! Bittern Peringen und tauend andern Medikamenten, denen sollst du doch wohl nicht standhalten.

—n 2 Schüler der Realschule, Tertianer, sind gestern nach Holland entflohen. Der eine derselben, ein Russe, hat vorher Alles versilbert, was er im Besitze hatte. Der andere ist ein Oldenburger. Was die Vurschen für abenteuerliche Pläne haben mögen, ist nicht bekannt.

—n Es verlautet, daß unsere Infanterie schon wieder neue, kleinere und leichtere Patronentaschen erhalten werde. Die jetzigen Taschen sind aus 7 mm dickem Leder angefertigt, während die neuen aus 2,5 mm dickem Leder angefertigt werden sollen und nur reichlich 250 g wiegen dürfen. Mehrere hies. Sattlermeister wollen auf die Fertigstellung eines Theiles derselben, die im Submissionswege vergeben wird, eine Offerte eingeben.

—n Schon seit längeren Jahren hat sich in Bürgerfelde das Bedürfnis nach einer vierten Schulklassenfühlbar gemacht. Vor nicht langer Zeit hat der Schulausschuß beschlossen, zu Ostern d. J. diese vierte Klasse einzurichten.

— Der Gutbesitzer Funch-Loy wendet sich mit einem Aufruf an die oldenburgischen Pferdezüchter, um sie anzuregen zur Beschickung der im Juni d. J. in Berlin stattfindenden ersten deutschen Pferde-Ausstellung. Was die einzelnen Districte Deutschlands in der Pferdezücht zu leisten vermögen, das soll dort in einem übersichtlichen Bilde vorgeführt werden, nicht nur dem Inlande, sondern auch dem Auslande soll es vorgeführt werden, um der deutschen Pferdezücht neue Absatzwege zu gewinnen.

Bei diesem Wettkampfe auf dem Gebiete der züchterischen Wettleistung darf Oldenburg nicht fehlen.

„Es wird sich darum handeln, in Berlin ein Gesamtbild unserer Oldenburgischen Pferdezücht zur Schau zu stellen. Unter besonderer Berücksichtigung der Frühreife unseres Pferdeschlages wird darnach zu trachten sein, daß die Klasse der 3-jährigen Stuten zahlreich, in hervorragender, thunlichst gleichartiger Qualität vertreten sein wird.“

Alle bisher bekannt gewordenen Beschlüsse deutscher Landwirthschaftlicher Vereine deuten auf eine energische Förderung des Unternehmens, auch unsere Nachbarn werden sich hervorragend betheiligen und sowohl in der Provinz Hannover, einschließlich Ostfriesland, als auch seitens der Kammer für Landwirthschaft im Staate Bremen, werden den Ausstellern alle Kosten ersetzen. Da darf Oldenburg nicht zurückbleiben.

W möchten denn diese Zeilen dazu beitragen, jeden, der ein warmes Herz für unsere Oldenburgische Pferdezücht hat, zu veranlassen, nach besten Kräften dahin zu wirken, daß die Beschickung der ersten allgemeinen Deutschen Pferde-Ausstellung in Berlin mit Oldenburger Pferden sich zu einer in ihrer Art hervorragenden gestaltet.“

Hude. Auch in unsere Gemeinde hat die Influenza ihren Einzug gehalten. Fast in jedem Hause krank es, unter Erwachsenen sowohl wie unter Kindern. Besonders wurde in letzter Zeit das Fahrpersonal der Eisenbahnbeamten stark von der benannten Krankheit heimgesucht. Auf der Strecke Hude-Nordenham mußten in voriger Woche verschiedene Lokomotivführer gar durch Bremser vertreten werden, da ein anderer Ersatz nicht zu beschaffen war.

Glücksfeth. Wie man aus sicherer Quelle berichtet, wird das ganze Zollpersonal an der Dötum und Weser, von Lemwerder bis Glücksfeth, eingezogen werden. Nur in Glücksfeth wird eine Abfertigungsstelle bleiben. Mit der Einziehung wird wohl am 1. April vorgegangen.

Behta, 15. Januar. Aus dem hiesigen Correctionshause ist vorgestern Abend der Zigeuner Franz entwichen.

Butzadungen. Zwischen den Gemeinden Abbehausen und Stollhamm spielt seit längerer Zeit ein Prozeß, der nunmehr vom „Bundesamt für das Heimathwesen in Berlin“ zu Gunsten Abbehausens entschieden ist. Der Sachverhalt ist folgender: Der Ortsarmenverband zu Stollhamm hatte einen das wohnenden Arbeiter, welcher dem Ortsarmenverbände Abbehausen angehörte, durch Feuerung unterfüßt. Diese Unterfüßung wurde nun seitens der Abbehauser als nicht zulässig angegriffen, weil nicht nachzuweisen sei, daß der Betreffende wirklich bedürftig gewesen sei. Die Meinungen darüber gingen soweit auseinander, daß eine gütliche Vereinbarung nicht mehr möglich war. § 10 u. f. w. der Gesetze über den Unterstützungswohnsitz spielt in diesem Streite die hervorragende Rolle;

wäre die Unterstützung zu Recht anerkannt, so hätte M. N. seinen Unterstützungswohnsitz dort nicht erhalten.
 (A.)
Beer. Als ein ganz abnormes Zeichen der jetzigen Jahreszeit verdient mitgeteilt zu werden, daß in einem hiesigen Garten ein „Pfefferstrauch“ voller Knospen steht. Gewiß etwas seltenes im Eismonat Januar!
 (L. A.)

Wilhelmshaven. Ein Landmann hatte am Markttag ein Kind verkauft und erhielt dafür zwei Hundertmarktscheine. Der Verkäufer, der etwas herausgeben mußte, legte die Scheine für einen Augenblick auf den Rücken des Thieres. Das letztere warf den Kopf herum sich zu lecken und erwischte mit der Zunge einen der Scheine. Starr vor Schrecken stand der von solchem Verluste Betroffene im ersten Augenblicke da. Dann versuchte er das werthvolle Papier zu retten und griff mit aufgestreifteln Ärmeln dem Kind in den Schlund, jedoch vergebens. Den Hundertmarktschein sah man niemals wieder.

Bremen, 11. Januar. Im Hause des Schuhmachers Knoke, Fedelhöfen 90, fand heute Nachmittag eine starke Gasentzündung statt in dem Augenblicke, da im Laden das Gaslicht angezündet werden sollte, wahrscheinlich wird vorher viel Gas ausgeströmt sein. Die große Spiegelscheibe des Schaufensters flog in tausend Stücken auf die Straße. Auch der Ladenbesitzer wurde mitgerissen und flog zum Fenster hinaus, doch kam er mit geringen Verletzungen davon. In dem gegenüberliegenden Hause wurden ebenfalls eine Spiegelscheibe, sowie verschiedene kleine Scheiben zertrümmert, ob durch den Luftdruck oder durch Glasstücke ist ungewiß. In dem Hause selbst zerprangen alle Scheiben. Der Knall glich einem gelinden Kanonenschuß. Brand entstand nicht.

Nordwestdeutsche Gewerbe- und Industrie-Ausstellung des Jahres 1890.

Das Vogelperspektiv-Bild, das von der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung von Hrn. Weeser-Krell in Charlottenburg angefertigt wird, ist so weit gediehen, daß die meisten der großen Bauten so gezeichnet sind, wie sie später in Wirklichkeit sich darstellen werden. Natürlich bildet den stolzen Vordergrund des Ganzen das Parkhaus, dessen hohe architektonische Schönheiten in der perspektivischen Zeichnung und beim Blick von Oben noch mehr sich geltend machen. Als in dem Aufsatz des Architekten, was auch dem großherzigen Schenker des Parkhauses, Herrn Gustav Deetjen, zu besonderer Befriedigung gereicht hat. Der Hauptausstellungs-Palast mit seiner reichen Fassade und seinen beiden stattlichen Säulengängen wird etwa die Mitte des vielversprechenden Bildes ausmachen.

Die Maschinenhalle auf der Nordwestdeutschen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung hat eine sehr wesentliche Verbesserung dadurch erfahren, daß der bisher in ihrer Mitte sich öffnende Lichthof überbaut werden wird, so daß die Länge des Gebäudes gar nicht unterbrochen wird. Dieselbe beträgt 132 Meter. An der Südseite werden Elevatoren thätig sein, um die Besucher auf eine große Plattform zu erheben, welche vollständigen Ueberblick über die Maschinen, Motoren etc. gestattet. Die mittleren Eingänge der Halle sind von außergewöhnlicher Breite, weil sie demselben Zwecke dienen sollen, für den bisher die Mittelpartie offen gelassen war; sie bilden nämlich zwei der Hauptpassagen zu dem hinter der Halle belegenen Ausstellungstheater.

Gemeinnütziges.

Das Tränken der Bienen im Winter. Diese sehr wichtige Streitfrage scheint nunmehr endgültig entschieden zu sein. J. Demmler, Redakteur des „Erfahrungsvollringers Bienenzüchters“, hat eine große Anzahl hervorragender Imker um ihre Ansicht gebeten. Von 63 Bienenzüchtern sprachen sich 50 gegen das Tränken aus, 7 wollen nur in Ausnahmefällen dazu rathen, 4 halten das Tränken mit Beginn des Brutansatzes im zeitigen Frühjahr für vortheilhaft, und nur 2 sind entschieden für das Tränken.

Hauschwamm. Gute Schwammmittel müssen giftfrei, geruchlos, feuerfest, trockenlassend, nicht unnützig ätzend und zerfressend und doch zugleich nachhaltig wirksam sein. Ein solches Mittel ist das Kreosot-Delfirniß-Karbolinum aus der chemischen Fabrik von Gustav Schallehn in Magdeburg, das auch z. B. zur Erhaltung von Schwellen, Baumpfählen, Klopfpflaster und zu allen Anstrichen von Holzwerk im Freien die trefflichsten Dienste leistet.

Allerlei.

In dem Dorfe Wust bei Jerichow wurde in den ersten Tagen des neuen Jahres die Leiche des Rittergutsbesizers v. Ratte beigelegt, den kein männlicher Sproß mehr überlebt. Die Ahnen des Verstorbenen werden in der preussischen Geschichte des Defteren genannt; am volkstümlichsten ist der Name des Jugendfreundes Friedrichs des Großen, Lieutenant Hans v. Ratte, welcher seine Unterstützung des Thronfolgers bei dessen verunglückter Flucht mit dem Tode büßen mußte.

— Weiteres. Abgeführt. Die Rhätier und Bindelcien, 2 Studentenverbindungen, die sich nicht „grün“ sind, einander aber Satisfaktion geben, sitzen in derselben Kneipe beim Frühlingsoppen. Plötzlich erhebt sich der Händelsüchtigste unter den Bindelcien, tritt an den Rhätiertisch und fragt: „Wer hat hier eben gesagt, daß ich ein dummer Junge sei?“ — „Niemand“, entgegnet darauf einer der Befragten, „wir haben das ja noch gar nicht gewußt!“

— Rheinwein. Der Wirth eines Restaurants in Köln macht seinen üblichen Kundgang durch das Lokal und erkundigt sich bei einem Gast, wie ihm der Rheinwein schmecke. „Der Wein ist ganz gut“, erwidert der Gast, „aber er schmeckt etwas zu sehr nach dem Rhein.“

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag, 19. Janr.
 1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pst. Ramsauer.
 2. (10¹/₂ Uhr): Geh. D.-R.-H. Hansen. Abendkirche (5 Uhr): Hülfspred. Wilkens.
 Nachm. 3 Uhr in der Schule zu Petersfehn Predigt und Abendmahlsfeier für Alte und Schwache: Pst. Ramsauer.

Schiffs-Nachrichten.

14. Janr. Abgeg.: H. Cordes, Bremerhaven, J. Kreybohm, Bremerhaven, L. Meiners, Bremerhaven, A. Oltmann, Geestemünde. — 15. Janr. H. Hülpe, Geestemünde, D. Osterloh, Bremerhaven, G. Gerdes, Brake.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frieda Wengers, Blexen, u. Heinrich Wenke, Einswarden.
Gestorben: Gesine Gehl, Berne. G. Padeken, Loyerberg. Martha Kleen, Dfen. Schuhmachermeister Johann Rohde, Dfen. Dekonon G. G. Heye, Neuenfelde. Albrecht Wilhelm Barthhausen, Oldenburg. Meta Catharine Schwarting geb. Bischof, Brake. Sophie Cordes geb. Cordes, Oldenburg. August Hoting, Oldenburg. Balduin Kastele, Oldenburg. Wm. Dreyer geb. Stolze, Geestemünde. Hausmann Dieblich, Abdicks, Schmalensletherdeich. Marie Koblitz, Oldenburg. Friedrich von Düring Detken, Oldenburg.

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 17. Januar 1890.		
	gekauft	verkauft
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	107,20	107,75
3 ¹ / ₂ pCt. Deutsche Reichsanleihe	102,70	103,25
3 ¹ / ₂ pCt. Oldenburger Conzols	102,50	103,50
(Stücke à 100 Mk. im Verkauf ¹ / ₂ % höher.)		
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	102,—	103,—
4 pCt. do. do.	—	—
Stücke à 100 Mk.	102,25	103,25
3 ¹ / ₂ pCt. do.	100,25	—
3 ¹ / ₂ pCt. Oldenb. Bodenkredit-Pfandbriefe (kündbar)	102,—	103,—
3 ¹ / ₂ pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	100,25	101,25
3 ¹ / ₂ pCt. Landchaftliche Central-Pfandbriefe	100,70	—
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe (fest in % not.)	132,60	133,40
4 pCt. Gutlin-Lübecker-Priorit.-Obligationen	102,—	—
3 ¹ / ₂ pCt. Hamburger Rente	101,70	—
3 ¹ / ₂ pCt. Hamburger Staats-Anleihe von 1887	100,70	—
3 ¹ / ₂ pCt. Bremer Staats-Anleihe v. 87 u. 88	101,45	102,—
3 pCt. Baden-Badener Stadt-Anleihe	91,—	92,—
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	—	—
3 ¹ / ₂ pCt. do. do. do.	102,90	103,45
5 pCt. Italien. Rente (Stücke von 20000 fr. und darüber)	94,—	94,55
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 fr.)	94,10	94,80
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe II.—VI. Serie	88,45	—
4 pCt. Sardin. Eisenbahn-Priorit. II. Serie, garantirt	87,50	88,05
(Stücke von 500 Lire im Verkauf ¹ / ₂ % höher.)		
3 pCt. Italienische Eisenbahn-Priorit. gar.	57,90	58,45
Stücke v. 500 Lire im Verkauf ¹ / ₂ % höher.)		
3 ¹ / ₂ pCt. Schwedische Staatsanleihe von 86	99,70	100,25
3 ¹ / ₂ pCt. Schwedische Hypotheken-Pfandbriefe	97,45	98,—
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschw.-Hannov. Hypothekenbank	100,95	101,50
4 pCt. Pfandbriefe der Preuss. Boden-Credit-Aktien-Bank	101,50	—
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. und Wechselbank	101,20	—
3 ¹ / ₂ pCt. Pfandbriefe der Rheinischen Hypotheken-Bank	96,65	97,40
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100,—	—
5 pCt. Bickfelder Prioritäten	100,—	—
4 ¹ / ₂ pCt. Warsp.-Spinnerei-Prioritäten rückzahlbar 105	103,50	—
4 pCt. Glashütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	—
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. Dezember 1889)	—	—
Oldenburg-Portugies. Dampfsch.-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar.)	—	—
Oldenburgische Glashütten-Aktien (4 pCt. Zins vom 1. Januar)	—	—
Warsp.-Spinnerei-Stamm-Aktien Stücke à 1000 Mk. (franco Zins)	—	95,—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,65	169,45
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in Mk.	20,39	20,49
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in Mk.	4,165	4,215
Holl. Banknoten für 10 Gulden in Mk.	16,88	—
An der Berliner Börse notirten gestern		
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Aktien	—	—
Oldenb. Glashütten-Aktien (Augustfehn) 133 % bez. B.	—	—
Oldenb. Versicher.-Ges.-Aktien per Stück 1129— M. B.	—	—
Discount der Deutschen Reichsbank 5 pCt.	—	—

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Es sollen für das städtische Feuerlöschwesen zwei neue Saugfeuerpumpen von ca. 15 Ctm. Cylinderweite angeschafft werden. Hier wohnende Reflectanten wollen Zeichnungen nebst genauer Beschreibung des Wagens und Druckwerks, sowie Preisforderung, bis zum 25. d. M. beim Magistrat einreichen.

Oldenburg aus dem Stadtmagistrate, den 16. Januar 1890. v. Schrend.

Bekanntmachung.

Der Arbeiter Johann Heinrich Christian Rathjen zu Eversten ist als städtischer Hülfswächter bestellt und verpflichtet.

Oldenburg, aus dem Stadtmagistrate, den 13. Januar 1890. v. Schrend.

Bekanntmachung.

Die Rechnung der Armenkasse der Stadtgemeinde Oldenburg pro 1888/89 liegt vom 20. d. M. ab 14 Tage lang im Rathhause Zimmer 27, zur Einsicht und Einbringung etwaiger Bemerkungen öffentlich aus.

Oldenburg, aus der Armencommission, den 15. Januar 1890. v. Schrend.

Große öffentliche Versammlung

der Bäckergehülfen Oldenburgs und Umgegend am Sonntag, den 19. Januar Nachm. 4¹/₂ Uhr im Versammlungslokal bei F. Lendermann.

Kranken- und Sterbefälle der Bäcker.

Nach der öffentl. Versammlung:

- Tagesordnung:**
 1) Ausgabe der neuen Statuten.
 2) Hebung der Beiträge.
 3) Verschiedenes.

Der Vorstand.

Billigste und beste Bezugsquelle für **Tuche und Buckskin**
 Special-Geschäft. Größtes Lager am Platze.
Tuchhandlung
 Engros u. endetail
 von **Hillje & Köhne**
 Oldenburg i. Gr.
 Langestr. 23.
 empfehlen: Tuche, Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffe von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten
 zu äusserst niedrig gestellten Preisen.
 Mustersendungen nach Auswärts franco!

Unentgeltlich verl. Anweisung nach 14-jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtliche in Stein bei Sickingen**. Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen.

Poularden.

Hühner, Rindern, ein 10 Pfd. Postcolli Mk. 5,50. **Stopsänje** Mk. 6,—. **Butter, Enten** Mk. 6,25. Alles frisch geschlachtet, rein gepuht, in Prima Qualität. Fenster ungar. **Tafelhonig** 5 Kilo Mk. 6,—. Alles franco gegen Nachnahme.

Anton Thor, Werschetz (Ungarn).

Rechnungsformulare

liefert schnell, sauber und billig die **Buchdruckerei von Fritz Drewes.**

Gewerbeverein.
Versammlung
 der Maschinenbau- u. Metallarbeiter
 am Sonntag, den 19. ds. Mts.
 Nachm. 4 Uhr

bei Hrn. **Sinkelmann** am Markt. Tagesordnung:
 Jahresbericht. Wahl der Vertreter im Ortsverband.
 Delegirtenwahl. — Erscheinen sämtlicher Mitglieder
 erforderlich. **Der Ausschuss.**

Prima geräucherter
ammerl. Speck
 1/2 Mgr. 80 Pfg.
Prima gesalzenes
Ochsenfleisch
 1/2 Mgr. 45 Pfg.
M. Dreiser.
 Osternburg. Kloppenburgerstraße.

Die von der Kaiserl. Königl. Chemisch-physiolo-
 gischen Versuchstation für Wein- und Obstbau
 zu Klosterneuburg bei Wien, sowie von mehreren
 deutschen Autoritäten begutachteten

Medicinal-Ungarweine
 sind in Original-Verpackung zu Engros-Preisen zu
 haben bei
M. Dreiser,
 Osternburg. Kloppenburgerstraße.

Tiedemann's
Vorbereitungs-Anstalt
 für die
Postgehülfen-Prüfung.
 Kiel, Ringstraße 55.

Junge Leute werd. für obige Prüfung sicher
 und gut ausgebildet. Falls d. Ziel nicht er-
 reicht wird, zahle ich den vollen Pensions-
 und Unterrichtspreis zurück. Bisher bestan-
 den 510 meiner Schüler die Prüfung. Das
 genaue Alter ist anzugeben. Eintritt 10. April.
 Näheres durch
J. S. F. Tiedemann, Institutsvorsteher.

Se. Majestät:
Der Mikado
 von Japan
 trifft in nächster Zeit hier ein mit
 einem Gefolge von 50 Personen
 (25 Japanesen u. 25 Japanesinnen),
 um sich hier auf einige Tage öffent-
 lich zu zeigen.

Bettfedern-Lager
W. A. Sonnemann
 in Ottenen bei Hamburg
 versendet tollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd.
 neue Bettfedern 60 Pfg., vorzügliche 120 Pfg., Halb-
 daunen 150 Pfg., prima 180 Pfg., vorzügl. Daunen
 nur 250 und 300 Pfg. pr. Pfd. Umtausch gestattet.
 Bei 50 Pfd. 5% Rabatt. Prima Inlettstoff zu einem
 großen Bett, Decke, Kissen, Unterbett, Pfühl, garantiert
 federdicht, fertig genäht nur 14 Mark, zweischläfrig
 nur 17 Mark.



Steinohlen, Koks u. Torf
 halte stets auf Lager und gebe bei großen und
 kleinen Quantitäten ab.
 Bestellungen werden jederzeit in meinem Laden
 entgegen genommen. **Brandes,** Steinweg Nr. 1.

**Wer sich für Gartenbau interessiert, Obstbau,
 Gemüse- und Landwirthschaft betreibt,**

der bestelle sich durch Postkarte eine Probenummer der „Vereinigten Frauendorfer Blätter“ (Al-
 meine deutsche Gartenzeitung, Obstbaumfreund), die umsonst und frei vom Verlag der Frauendorfer
 Blätter in Frauendorf, Post Wilshofen in Niederbayern zugesandt wird.

Die „Frauendorfer Blätter“ geben in einfacher, schlichter Sprache Anweisung, wie Obst-
 Gemüße- und Blumenzucht und Landwirthschaft praktisch und richtig betrieben werden. **Vortreffliche**
bildungen erleichtern das Verständniß des Gelesenen.

Die „Frauendorfer Blätter“ erscheinen **wöchentlich** und kosten **halbjährlich** bei je-
 der Postanstalt und in jeder Buchhandlung **3 Mk.**

Die „Frauendorfer Blätter“ sind die einzige Gartenzeitung, die ihren Jahres-Abonne-
 ten auch noch **gratis** eine

Samen-Prämie
 von 20 Sorten erprobter guter Sämereien für den Blumen- und Gemüsegarten zustellt. Außerdem erhält je-
 der Abonnent sofort mit der ersten Nummer die neuesten großen Frauendorfer Samen- und Pflanzenkataloge **kosten-**
frei mitgeschickt.

Zu Ostern sucht
zwei Lehrlinge.
D. J. Niekles,
 Ofenfabrik.



Fr. Lehmann,
 Korbmacher, Gaffstraße 10.,
 empfiehlt Kinderwagen, Lehn-
 stühle, Blumentische, Wasch-
 und Reiseförbe, Sämtliche
 Korbwaren für Stadtereien
 eingerichtet, garnirte Körbe zu
 allerbilligsten Preisen.

Bürgerfelder
Krieger-Kreuz Verein.

Der Bürgerfelder Kriegerverein feiert am
 Sonntag, den 19. d. Mts. sein
5. Stiftungs-Fest
 mit **BALL**
 im Vereinslokal (Meyers Gasthof.)
 Entree für Mitglieder 50 Pfg., für Nichtmit-
 glieder 1 Mark, wofür freier Tanz. — Cassen-
 öffnung 6 Uhr, Anfang 6 1/2 Uhr. — Um recht zahl-
 reiche Betheiligung bittet
der Vorstand.

Krieger-Kreuz Verein
 vor dem Heiligengeistthor.
 Mittwoch, den 22. Januar 1890
 feiert genannter Verein sein Stiftungsfest durch
BALL

im Vereinslokale (Hotel zum Lindenhof), auch
 Nichtmitglieder haben Zutritt. Entree für Mitglieder
 50 Pfg. Fremde 1 Mark, wofür freier Tanz.
 Damen frei. Anfang 7 Uhr. Fremde und
 Bekannte werden hiermit freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Osternburg.
 Am Sonntag, den 19. Januar,
Große Tanzparthie.
 mit stark besetztem Orchester, wozu freundlichst einladet
H. Käse.

Oldenburger Hof.
 Nelkenstraße 23.
 Am Sonntag, den 19. Januar,
Grosser Ball
 Hierzu ladet höflichst ein **H. B. Hinrichs.**

Osternburg.
 Am Sonntag, den 19. Januar,
Zum weissen Lamm.
Große Tanzmusik,
 wozu freundlichst einladet **Duvenhorst.**

Zum grünen Hof.
 Am Sonntag, den 19. Januar,
Grosser Ball

wozu freundlichst einladet **Joh. Seghorn.**

Osternburg.
Becker's Stablisement.
 Am Sonntag, den 19. Januar,
Großer Ball.

Anfang 4 Uhr.
 Tanz-Abonnement 1 Mark.
 Es ladet freundlichst ein **Aug. Beckey.**
 NB. Jeden Abend Mocturtlo.

Oldenburger
Schützenhof.
 Sonntag, den 19. Januar,
 großes
Streich-Concert,
 ausgeführt von der ganzen Capelle des Herrn
 Schmidt.
Eintritt Frei.
 Anfang 4 Uhr Nachmittags.
 Programme am Saal-Eingang.
 Nachdem;
 in den grossen Doppelsälen
 öffentlicher
BALL
 Tanz-Abonnement 1 Mark.
E. Nolte.

Osternburg.
 Am Sonntag, den 19. Januar,
Große Tanzmusik
 wozu freundlichst einladet **J. S. Heinemann.**

Boologischer Garten.
 Am Sonntag, den 19. Januar,
Großer Ball.
 Tanz-Abonnement 1 Mark.
 Anfang 4 Uhr Nachmittags,
 wozu höflichst einladet **E. Schmidt.**

Großherzogliches Theater.
 Sonntag, 19. Januar: 56. Vorst. im Abonnement.
Die Grille.
 Ländl. Charakterbild in 5 Akten von Chr. Birch-Pfeiffer
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Beilage

zu Nr. 7 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 18. Januar 1890.

Eine Million.

Roman von Karl Keller.

Fortsetzung

„Herr Rath es ist mir unfassbar, daß in unserem geordneten Staatswesen, dessen Rechtspflege sich so hohen Ruhmes erfreut, eine solche Untersuchung eingeleitet werden konnte. Ich schwöre Ihnen, daß ich mit den Dingen, die mir zur Last gelegt werden, nicht das Mindeste zu thun habe. Ich bitte Sie, Herr Rath . . . ich erbitte es als eine Wohlthat . . . sagen Sie mir, wie es möglich war, daß eine so furchtbare Anschuldigung gegen mich erhoben werden konnte.“

Römer hatte mit einem solchen Ausdruck der Wahrhaftigkeit gesprochen, daß seine Worte nicht ohne Eindruck blieben.

Der Untersuchungsrichter blickte erstaunt auf. Er war ein erfahrener Jurist, der sich in seinem Berufe Menschenkenntniß genug angeeignet hatte, um zu bemerken, daß die Erregung, mit welcher der Angeeschuldigte sprach, keine erkünstelte war.

Andererseits waren aber die belastenden Momente gegen Römer so schwer wiegend, daß sie kaum einen Zweifel an seiner Schuld aufkommen ließen.

„Sie werden begreifen,“ sagte der Untersuchungsrichter nach einer Weile, „daß Ihre Unschuldsbetheuerungen keinen Werth haben, sofern Sie nicht das belastende Material aus der Welt schaffen können. Wenn die beiden Banknoten, die bei Ihnen vorgefunden wurden, schon vor der Verübung des Diebstahls in Ihrem Besitze waren, so müssen Sie doch irgend einen Nachweis hierüber erbringen können.“

„Ich wiederhole, Herr Rath, daß ich gar nicht weiß, wie ich in den Besitz dieser Banknoten gekommen bin.“

„Das klingt aber doch wenig glaubhaft.“
„Gewiß, ich gebe das gerne zu, muß aber bei meiner Versicherung bleiben.“

„Ich will nun einmal annehmen,“ sagte der Untersuchungsrichter, „daß Sie in der That zu Unrecht beschuldigt worden seien. Es ist ja in der Geschichte der Kriminalistik schon häufig der Fall verzeichnet worden, daß man Theile des gestohlenen Gutes bei einem Unschuldigen vorfand, der dadurch in den Verdacht der Thäterschaft gerieth.“

„Ich will also einmal annehmen,“ fuhr der Richter fort, „daß ein ähnlicher Fall hier vorläge, daß ein Anderer den Diebstahl verübt. Sie müßten aber dann wohl in der Lage sein, einen Verdacht gegen eine bestimmte Person auszusprechen. Können Sie sich hierüber äußern.“

„Durchaus nicht. Ich wüßte nicht, wer ein Interesse daran hätte, mir einen solchen schlechten Streich zu spielen.“

„Wer hat Zutritt zu Ihrer Wohnung?“
„Außer meiner Wirthin, einer alten, sehr ehrenwerthen Frau, nur eine junge Dame und ein kleiner Knabe, den ich, da er verwaist ist, zu mir genommen habe.“

„Sie sind also von der Ehrlichkeit Ihrer Wirthin völlig überzeugt?“

„Gewiß!“
„Wäre es aber denkbar, daß sie sich, vielleicht unbewußt, zur Ausübung eines Schurkenstreiches hergegeben?“

„Ich kann mir das nicht denken.“
„Der Knabe, den Sie bei sich haben, kann wohl gar nicht in Betracht kommen. Es käme also jetzt nur die junge Dame, von welcher Sie sprachen in Betracht.“

„Diese ist über jeden Verdacht erhaben.“

„Wie heißt sie?“
„Es ist Fräulein Klara Herz, die Tochter eines Trödlers.“

„Stehen Sie zu der jungen Dame in intimen Beziehungen?“

Keineswegs.“
„Und doch hat sie Zutritt zu Ihrer Wohnung?“
„Es ist ein rein freundschaftliches Verhältnis, welches mich mit Fräulein Herz verbindet. Sie widmet sich der Pflege des elternlosen Knaben, den ich angenommen habe.“

„Wann fanden Sie die Banknoten, deren Vorkommen Ihnen angeblich unbekannt war?“

„Am Tage meiner Verhaftung.“
„Wollen Sie das ausführlicher erzählen.“
„Fräulein Herz hatte einige Kleidungsstücke, die der Reparatur bedürftig waren, mitgenommen. In der Tasche eines Rockes, den ich seit Monaten nicht getragen, fand sie die beiden Scheine.“

„Fräulein Herz also war es, die Sie zuerst auf die Banknoten aufmerksam machte?“

„Ja.“
„Ist es nicht möglich, daß Fräulein Herz mit dem Dieb . . .“

„Das ist undenkbar. Ich nahm allerdings zuerst an, daß Fräulein Herz mir die Noten zugesteckt habe, um mir eine Hilfe zu Theil werden lassen. Sie wußte, daß ich meine Stelle bei Herrn Simon aufgegeben hatte und der Zukunft mit einigen Sorgen entgegen sah. Da sie mir ein freundschaftliches Interesse entgegen bringt, nahm ich an, daß sie den unbesonnenen Schritt gethan, um meine Sorgen zu zerstreuen. Fräulein Herz versicherte mir aber, daß sie thatsächlich die Banknoten in meiner Tasche vorgefunden habe, und ich hege nicht den mindesten Zweifel an der Wahrheit ihrer Versicherung.“

„Und Sie wissen genau, daß außer Ihrer Wirthin



und Fräulein Klara Herz während Ihrer Abwesenheit Niemand Ihr Zimmer betritt?"

"Das weiß ich ganz bestimmt. Frau Müller, meine Wirthin, würde keinem Fremden den Zutritt gestatten."

"Wie kommt es nun aber, daß man die Eisenbahnkarte, die Sie selbst als Ihr Eigenthum bezeichnen, in dem Packet, welches ursprünglich die Banknoten enthielt gefunden hat?"

"Das ist erstaunlich."

"Es wäre allerdings erstaunlich, wenn Ihre Versicherungen Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben könnten. . . . Hier, diese Skizze kennen Sie wohl auch?"

"Gewiß, ich kenne diese Skizze, sie ist von mir gezeichnet."

"Das geben Sie also zu?"

"Ich habe keine Veranlassung, dies zu bestreiten."

"Nun man fand sie ebenfalls in dem Packet vor. Sie waren sehr unvorsichtig."

"Herr Rath," sagte Römer in großer Erregung, "es ist zweifellos, daß man mir diese Gegenstände entwendet hat und daß sie in den Besitz des wirklichen Diebes gekommen sind. Dieser ist es auch gewesen, der die Banknoten in meine Taschen steckte."

"Aber sie sagen selbst, daß außer Ihrer Wirthin nur Fräulein Klara Herz Zutritt zu Ihrem Zimmer hatte. Hiernach könnte also nur Fräulein Herz . . ."

"Das ist unmöglich Herr Rath . . ."

Das Verhör hatte kein weiteres Ergebnis. Römer wurde in seine Zelle zurückgeführt.

XI.

Der Kommerzenrath Simon hatte mit seiner Tochter eine lebhafte Auseinandersetzung.

"Du hast selbst Mißtrauen gegen Römer gehegt," rief der alte Herr, "und jetzt nimmst Du Dich auch seiner in einer Weise an, die ganz auffällig erscheinen muß."

"Ich habe Römer einer solchen That nie für fähig gehalten," sagte Sophie bewegt.

"Aber mein Gott, Du kannst doch Deine Augen nicht vor offenkundigen Beweisen verschließen. Hätte man ihn verhaftet, wenn der Verdacht gegen ihn nicht vollauf begründet wäre."

"Man hat schon oft Unschuldige verhaftet."

"Sophie, Du machst mich recht weise. In Deinen Vorwürfen liegt die Beschuldigung, daß ich namenlos leichtfertig verfahren sei."

"Du hast den Einflüsterungen des Grafen Schleiden zu willig Gehör geschenkt."

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Wie vorsichtig man bei der Abfassung von Briefen zur Wahrnehmung seiner Rechte sein muß, das hat der Uhrenhändler Moritz K. erfahren müssen, welcher vorgestern wegen versuchter Erpressung vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I. zu erscheinen hatte. Zu den Kunden des Angeklagten gehörte der Juwelier S. Cohn in Bremen, der in seinen Büchern mit über 5000 M. belastet war. Am 10. Janr. v. J. erhielt der Angeklagte nun ein höchst unangenehmes Schreiben; ein Bevollmächtigter des Schuldners machte in einem Zirkular die Mittheilung, daß S. Cohn in Bremen vor dem Konkurse stände und deshalb eine gütliche Einigung im Interesse der Gläubiger liege. Zu diesem Zwecke biete der Schuldner unter sicherer Bürgschaft 40—50 pCt. seines Guthabens, zahlbar innerhalb Jahresfrist. Der Angeklagte wurde durch den ihm drohenden Vermögensverlust in hohem Grade erregt, er schrieb an den Schwager des Cohn, den Kaufmann Samuel in Bremen, daß er von ihm Deckung seines Guthabens bis zu 75 pCt. verlange, und zwar in Wecheln, von denen der letzte innerhalb zweier Jahre fällig sein sollte. Sollte der Adressat hierauf nicht eingehen, so werde der Angeklagte gegen Cohn, der sich den Kredit durch unwahre Vorpiegelungen verschafft habe, energische gerichtliche Schritte thun. In dieser Drohung erblickt die Anklagebehörde die Merkmale der versuchten Erpressung. Der Beschuldigte erklärte, daß er den Brief in begreiflicher Aufregung geschrieben habe, nach mehreren Stunden ruhiger Ueberlegung sei er anderen Sinnes geworden und habe an den Bevollmächtigten ein Schreiben gerichtet, in welchem er sich unter den vorgeschlagenen Bedingungen mit 50 pCt. zufrieden erklärte. Der Staatsanwalt wollte in diesem Schreiben eine Annullirung des Inhalts des beanstandeten Briefes nicht erblicken; wenn der

Angeklagte dies beabsichtigt hätte, so hätte er an Samuel Cohn selbst schreiben oder besprechen müssen. Er beantrage eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen. Trotz längerer scharfsinniger juristischer Ausführungen des Verteidigers gelangte der Gerichtshof doch zu der Ueberzeugung, daß ein strafbarer Einfluß seitens des Angeklagten zur Anwendung gebracht worden sei, es liege aber keine Veranlassung vor, über das zulässig niedrigste Strafmaß — eine Woche Gefängniß — hinauszugehen und so würde denn auch erkannt.

— Kriegskunst-Ausstellung Köln 1890. Wie bereits früher mitgeteilt, findet im Jahre 1890 außer in Köln auch in London eine Ausstellung für Kriegsbedarf statt, und hat der Prinz von Wales das Protectorat über letztere Ausstellung übernommen. Da auch die Kriegskunst-Ausstellung Köln heute ihre innere Organisation vollkommen vollendet hat, und die eingegangenen Anmeldungen ein Gelingen derselben sichern, so beabsichtigt man nun, auch die deutschen Fürsten um wohlwollende Unterstützung zu bitten, damit die erste deutsche Kriegskunstaussstellung der gleichzeitig stattfindenden ersten britischen ebenbürtig zur Seite und der 1889 stattgehabten französischen Exposition de l'art militaire nicht nachstehe. Eine neue Aufforderung zur Theilnahme an alle Industrielle Deutschlands gelangt dieser Tage zum Versandt.

Gemeinnütziges.

— Beseitigung des Geruchs von denaturirtem Spiritus. Der üble Geruch des zu gewerblichen Zwecken gebrauchten, denaturirten Spiritus hat schon vielfach Klagen der dabei theilgenommenen Arbeiter laut werden lassen. Ein Berliner Fachblatt empfiehlt nun, solchen Spiritus einen geringen Zusatz von Weinsäure oder auch von Oxalsäure zu geben. Diese Säuren besitzen nämlich die Eigenschaft, das Verdunsten der Pyridin-Basen, welche zum Denaturiren des Spiritus verwendet werden und den üblen Geruch erzeugen, zu verhindern. Wenn durch diese Anwendung auch nicht eine gänzliche Beseitigung des üblen Geruches eintritt, so wird derselbe doch soweit gemildert, daß die Arbeiter sich an ihn gewöhnen können und er für dieselben fast unmerkbar wird.